

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Abonnement in Hirschberg 1 M. 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche excl. Abtragegebühr, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen 1 M. 75 Pf. Insertionsgebühr für die Pettizeile oder deren Raum 20 Pf

Für August und September

werden Bestellungen auf den „Boten a. d. Riesengebirge“ von allen kaiserl. Postanstalten, den Commanditen und der Expedition des „Boten a. d. Riesengebirge“ angenommen.

Die Expedition.

Die Friedensfrage im englischen Parlament.

Der Sitzung des Oberhauses vom 18. Juli wohnten die Prinzessin von Wales, sowie andere Mitglieder des königlichen Hauses bei. Die Tribünen waren dicht besetzt. Graf Beaconsfield und der Marquis von Salisbury wurden bei ihrem Erscheinen von Seiten der Konservativen mit großem Beifall begrüßt. Beaconsfield deponirte die Protokolle über die Kongresssitzungen und verteidigte in längerer Rede die von der Regierung befolgte Politik, den Berliner Vertrag und die Konvention von Constantinopel vom 4. Juni, durch welche die Bedrohung der Unabhängigkeit Europas, sowie die Schädigung der Interessen Englands, die durch den Vertrag von San Stefano gefährdet gewesen seien, abgewendet worden sei. Der Kongress habe der Türkei zwei Drittel des Gebiets wiedergegeben, welches ihr durch den Vertrag von San Stefano genommen werden sollte. Der Kongress habe ferner der Türkei die Balkanlinie wiedergegeben. Was Sofia und Varna anlange, so habe Mehemed Ali Pascha ersteres als strategische Position für werthlos erklärt; Varna der Türkei zu erhalten sei unmöglich gewesen, dieselbe habe aber dafür den Hafen Bourgas behalten, der viel wichtiger sei. Die Besetzung Bosniens durch Oesterreich sei beschlossen worden, um die Türkei von der Last zu befreien, in dieser entlegenen Provinz die Ordnung durch 50,000 Mann aufrecht erhalten zu müssen, was gegenwärtig die Türkei ruiniert haben würde. Oesterreich sei daher berufen worden, Bosnien zu besetzen, bis daselbst eine feste Grundlage für die künftige Ruhe und Ordnung gelegt sei. England habe nicht in eine Theilung der Türkei gewilligt, sondern sei bestrebt gewesen, eine solche zu verhindern. Sämmtliche Mächte, Rußland mit einbegriffen, seien zu der Ueberzeugung gelangt, daß die beste Chance für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung die Erhaltung des Sultans sei. Beaconsfield ging sodann auf die hinsichtlich Griechenlands von dem Kongresse befolgte Politik ein und erklärte, die Interessen Griechenlands seien keineswegs vernachlässigt worden, doch hätten die Forderungen Griechenlands, das viele Sympathien besitze, nicht befriedigt werden können; Griechenland habe eine Zukunft vor sich, doch müsse es Gebuld lernen. Die großen Resultate betreffs der Neugestaltung der Karte von Europa seien erreicht worden, ohne daß ein Tropfen englischen Blutes vergossen werden durfte. Die gemachten Ausgaben hätten Englands Stärke bewiesen; wäre ein Krieg entbrannt, für den England wohl vorbereitet gewesen, so wären die Ausgaben viel größer gewesen. Die bezüglich Afriens von dem Kongresse erzielten Resultate verteidigte Beaconsfield in warmen Worten und bemerkte, England habe große Interessen in Asien, die es verteidigen mußte. Dies habe zu der Constantinopeler Konvention vom 4. Juni geführt, deren Zweck nicht nur ein militärischer sei, die vielmehr hauptsächlich zur Herstellung der Ruhe und Ordnung dienen sollte, damit Europas Reichthum und Unternehmungsgeist sich entwickeln und Europa sich an den Hilfsquellen in Kleinasien betheiligen könne. Die Konvention habe auch nicht das Mißtrauen Frankreichs erweckt, dessen freundschaftliche Beziehungen zu England in stetiger Zunahme begriffen seien. Die Interessen Frankreichs in Aegypten und Syrien seien indessen mehr Sache der Empfindung (sentimental), während

die Englands substantielle seien. England habe keine unnöthige Verantwortlichkeit durch die Okkupation von Cypern übernommen, vielmehr solle dieselbe zur Erhaltung des türkischen Reiches und zur Sicherung des Friedens dienen. Viele Details könnten erst mitgetheilt werden, wenn der Berliner Vertrag ratifizirt sei. Die Rede Beaconsfields wurde an vielen Stellen mit großem Beifall aufgenommen. Nach Beaconsfield ergriff Lord Granville das Wort und erklärte, er wolle mit einer eingehenderen Kritik der Politik der Regierung warten, bis er die Sitzungsprotokolle eingesehen habe. Die große Gefahr, welche in der Mißverwaltung der Türkei lag, und der Druck der letzteren auf ihre christlichen Unterthanen hätten zu einer europäischen Vereinbarung geführt, um dieser Gefahr zu begegnen. Er bedauere, daß Griechenland dabei unberücksichtigt geblieben sei, und müsse bezweifeln, daß sich die Türkei wieder erholen werde. Der Besitz Cyperns werde zur Verteidigung des Suezkanals nicht beitragen. Die Kosten der Okkupation Cyperns seien große und hürdeten dem Lande eine große Verantwortung auf, die durch die Vortheile, welche der Besitz Cyperns bieten würde, gewiß nicht aufgewogen werden würde. — Graf Derby unterzieht die Politik der Regierung ebenfalls einer Kritik und hebt hervor, der Grund seines Rücktritts sei die im Geheimen, ohne Vorwissen des Parlaments vorbereitete Entsendung der indischen Truppen, deren Grund gewesen sei, sich Cyperns und eines Punktes an der syrischen Küste eventuell auch ohne Zustimmung der Pforte zu bemächtigen. Der Marquis von Salisbury verteidigte die Regierung und erklärte die Behauptung Derby's für unrichtig. Derby erhärtet die Wahrheit seiner Behauptung. Salisbury erwiderte, er werfe Derby nicht einen Mangel an Wahrheitsliebe vor, sondern nur einen Mangel an Gedächtniß. Der Zwischenfall war damit erledigt, worauf sich das Haus vertagte.

Zur Tagesgeschichte.

Hirschberg, den 20. Juli.

† Der Friede ist geschlossen und der Krieg beginnt; wenigstens ist der Krieg um die von den Türken geknebelten griechischen Länder unabhänderbar geworden. Wir verbanken dies dem unqualifizirbaren Verfahren des Kongresses, welcher jene unglücklichen Gegenden mit der größten Gemüthsruhe verwüsten, ausbrennen und ausmorben läßt; denn es zeigt sich jetzt, daß sein anscheinend gutgemeinter Rath an Griechenland und die Türkei, sich über eine neue Grenze zu verständigen, absolut werthlos ist. Hätten die Mächte nur so viel Billigkeitsgefühl gehabt, um die griechischen Provinzen der Türkei wenigstens so zu behandeln, wie andere, d. h. hätten sie aus denselben entweder ein Tributärfürstenthum gemacht wie Bulgarien, oder dem Königreich Griechenland ein ähnliches Besetzungsrecht eingeräumt, wie es Oesterreich in Bosnien erhielt, so wären jene Provinzen gerettet worden. Aber die Götter im Palats Radzwill wollten es nicht und daher muß der Sitz älterer Götter, der alte Olymp, noch ferner vor türkischen Gräueln geschändet werden. Die Herren Engländer hatten einen argen Lärm darüber aufgeschlagen, daß einige hundert barbarische Mohammedaner, die sie selbst dem Namen nach kaum kannten (die Lagen), wider ihre Neigung mit Batum an Rußland abgetreten werden sollten. Daß aber Millionen civilisirter und christlicher Griechen, also eines Volkes, welches nicht nur sehr bekannt, sondern dem auch Europa den größten Theil seiner Bildung verdankt, wider ihren Willen den Türken unterworfen bleiben sollen, das finden die edlen Lords vollkommen in der Ordnung.

Indessen will die Besetzung Bosniens durch Oesterreich trotz allen Vorbereitungen nicht recht vom Flecke. Die Wiener Morgenblätter vom 19. Juli melden, daß sowohl in Wien wie in Constantinopel die Verhandlungen wegen der Okkupation Bosniens fortbauern und daß bis jetzt noch kein Termin für den Einmarsch der österreichischen Truppen festgesetzt worden sei. Inbeß sei der Pforte erklärt worden, daß über einen bestimmten Termin hinaus ein weiterer Aufschub der Okkupation unzulässig wäre.

Einen ernstern Fortgang nimmt dagegen die Besitznahme Cyperns durch die weniger langjamen Engländer. Sechs Panzerschiffe und drei Kanonenboote haben, nach Mittheilung von „W. L. B.“, Ordre erhalten, sich unter dem Kommando des Admirals Hay in den Gewässern bei Cypern zu konzentriren. Nach einem Telegramme aus Malta ist Sir Garnet Wolseley mit 7000 Mann nach Cypern abgeeselt. Daß, seitdem die Orientdinge im Jahre 1875 in Fluß gekommen, es von Anfang an die Absicht Disraeli-Beaconsfields war, sich für alle Fälle im Mittelmeer ein weiteres Faustpfand zum Schutze der indobritischen Interessen zu sichern, ist wiederholt angedeutet worden. Daß der Premier sein Augenmerk zunächst auf Cypern gerichtet und an dem Plane, diese Insel zu nehmen, trotz mancherlei Einwendungen seiner Kollegen festgehalten hat, ist evident. Lord Beaconsfield führt eben nur aus, was der ehemalige Romanschreiber Disraeli entworfen und vorgezeichnet hat. Die Phantasien des Dichters bringt der Politiker zur Erfüllung. Vor dreißig Jahren schrieb Benjamin Disraeli, der eben erst als Politiker sich einen Namen zu machen begann, in seinem Roman „Tancred“: „The English want Cyprus and they will take it as a compensation (die Engländer brauchen Cypern und werden es als Ersatz nehmen); der Premier Beaconsfield, der die Konvention vom 4. Juni abschloß, bezeugte dem Romantiker Disraeli, daß er im wahren Sinne des Wortes ein Prophet gewesen.

Bestätigt sich die heute gebrachte Meldung von der bevorstehenden Auflösung des britischen Parlaments, so wird hierdurch die Deutung zugelassen, daß Lord Beaconsfield weit davon entfernt, auf den Vorbeeren des Berliner Vertrages, wie hier und da erwartet wurde, in verbortener Zurückgezogenheit auszuruben, vielmehr zu einem neuen politischen Zuge ausholt, der ihm in dem Urtheil der öffentlichen Meinung des Landes über den „Cypern-Vertrag“ eine noch stärkere Unterstützung seiner Politik zuführen soll, als er sie gegenwärtig im Parlament besitzt. Die Parole für die Neuwahlen würde zweifellos dem Gebiet der asiatischen, nicht der engeren Politik Englands entnommen sein.

Die Sprache der russischen Blätter bei Anlaß des Berliner Friedens wird täglich drohender. „Gewalt und Krieg — das birgt, nach dem „Golos“, die Mine, die unter das Fundament des Baues gelegt ist, welchen der Kongreß aufgeführt hat.“ In Vorausicht eines gewaltigen Krieges mit England werden denn auch von der russischen Regierung Maßregeln ergriffen, obschon die Unterschriften der Kongreßakte kaum trocken geworden sind. Diese Anordnungen deuten darauf hin, daß ein wuchtiger Angriff gegen Indien ins Auge gefaßt wird. Die Truppenmacht in Kokand, Tschkend und Samarkand soll schnelligst auf ihre dreifache Stärke gebracht werden; drei „Expeditionskorps“ werden gebildet und dem Wortlaute des allerhöchsten Befehls gemäß mit allem Nöthigen versehen, um sie zu weiten Märschen zu befähigen. Die Eisenbahn von Orenburg nach den mittelasiatischen Besitzungen, eine Bahn von fast 200 Meilen Länge, deren Vorarbeiten unlängst beendet worden, wird sofort in Angriff genommen werden, sobald die augenblicklich geplante große ausländische Anleihe gelungen ist. Die Bahn führt meistens durch Sandwüsten und soll natürlich nur strategischen Zwecken dienen. Ob oder die Kräfte Rußlands ausreichen werden, England, „diesen Erbfeind Rußlands“, in Asien mit Erfolg zu bekämpfen, darf sehr bezweifelt werden.

Die Geschichten mit Bosnien, Griechenland und Cypern fahren fort, in Italien gewaltigen Staub aufzuwerfen. Italien hat jedenfalls sowohl auf Berücksichtigung des eng befreundeten und durch die Geschichte nahe verwandten Hellas, als auf eigene Verstärkung, namentlich durch italienische Theile Oesterreichs gehofft. Jetzt sieht es sich doppelt geäußt. Den Meldungen römischer Blätter zu Folge wird bereits in einigen Städten Italiens Meetings der „Italia irredenta“ (des noch nicht befreiten Italiens) veranstaltet werden. Ein von der vorgeschrittenen Partei in Rom organisiertes Meeting findet wahrscheinlich am nächsten Sonntag statt.

Wie in Italien, so hat das Bekanntwerden des englisch-türkischen Sondervertrages auch in Frankreich Anfangs große Aufregung und Verstimmung hervorgerufen; dieselbe hat sich aber schon wieder gelegt, nachdem verlautet, daß die französische Regierung ebenfalls ein Separat-Abkommen zur Wahrung ihrer Interessen im Orient abgeschlossen habe. Uebrigens hat der Ausbruch eines blutigen Aufstandes in Neukaledonien von Neuem bewiesen, daß die Franzosen das Kolonisiren nicht verstehen. Die Eingeborenen werden ihren Ueberfall schwer zu büßen haben, da der Marineminister dem Gouverneur, Kontreadmiral Prißbuer, Entwicklung der größten Energie anbefohlen hat. Allem Anschein nach ist Vieles in den Kolonialverhältnissen in Neu-Kaledonien faul. Die französischen Blätter scheinen über dergleichen Schattenseiten nicht mehr reden zu dürfen oder reden zu wollen wie vor 1870. Die „Republique Française“ weiß nur von „etlichen Tausend Eingeborenen, Rebellen gegen jede Zivilisation, zu keinerlei Fortschritt, weder in Kunst noch Wissenschaft, fähig, getheilt in Stämme, welche die Kolonisation vor sich hertreiben; ungewohnt, selbst zu kultiviren, leben sie elend vom Fischfang und von Naturprodukten“. Dieses Bild stimmt durchaus nicht mit dem, was Nichtfranzosen früher über diese Inselaner berichteten. Als Menschenfresser waren sie berüchtigt, aber ihrer Tapferkeit und Schlaueit wegen nicht minder bekannt. In den Augen Gambetta's oder doch seines Organs sind überhaupt alle Polynester ohne Ausnahme, „Auswurf des Menschengeschlechts und berufen, zu verschwinden“. Der jetzige Aufstand soll nun, wenn es nach der Idee der Gambettisten geht, dazu benutzt werden, die „reichen Ländereien, die sie, die Kanakbewohner, besitzen und mit denen sie nichts anfangen wissen, wo sie aus einem vielleicht übertriebenen Gefühl der Menschlichkeit gebildet werden, den Kolonisten zu übergeben, welche sie zu verwerthen wissen“. Am 14. Juli, dem Jahrestage der Einnahme der Bastille, herrschte in Paris die tiefste Ruhe und die Bevölkerung war sogar den Anforderungen der Behörden nachgekommen, ihre Häuser ohne Schmuck zu lassen und keine Strafenfundgebungen zu machen. Fast alle Fahnen und sonstige Ausschmückungen, die noch vom 30. Juni übrig waren, wurden entfernt und bis 6 Uhr Abends nirgends, selbst nicht einmal in den excentrischen Vierteln, die Marzillasse geungen. Und doch waren die Straßen seit dem Morgen ungemein belebt, da in den Vorstädten nicht allein Jahrmärkte stattfanden, sondern in dem Cirque Meyer Jean Jaques Rousseau gefeiert

wurde und im Tuileriengarten ein Monstre-Musikfest stattfand, an welchem sich 650 französische und fremde Gesellschaften, im Ganzen 22,000 Mitwirkende, betheiligten.

In unserem Lande soll nach offiziellen Mittheilungen dem Reichstag in seiner ersten Session einzig und allein das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie vorgelegt werden. Wie wir jedoch von anderer Seite erfahren, ist auf diese offiziöse Versicherung nicht viel zu geben. Für den Fall nämlich, daß durch die Wahlen eine Majorität in ihrem Sinne erhält, wird dieselbe dem Reichstage sogleich auch noch andere Vorlagen unterbreiten. Dahin gehört in erster Linie die Novelle zum Strafgesetzbuch mit dem Kaufschulpparagraphen, zu welcher Vorarbeiten in dem Justizministerium und dem Reichs-Justizamt seit Langem gemacht werden. Ferner will die Regierung, nach den uns zugehenden Nachrichten, mit einem neuen Reichsvereinsgesetz, wozu bereits die Vorarbeiten im Reichs-Justizamt begonnen sind, und mit der Abänderung des Wahlgesetzes vorgehen, doch ist in diesem Betracht noch zweifelhaft und kaum wahrscheinlich, daß diese Gesetzentwürfe gleich in der ersten Sessionsperiode vorgelegt werden. In Betreff einer Aenderung des Wahlgesetzes herrscht übrigens, wie hier bemerkt sein mag, innerhalb der nationalliberalen Partei darüber ziemliches Einverständnis, daß die Bestimmungen über die Altersstufe zur Wahlberechtigung und über den Wohnsitz an einem Orte geändert werden müssen. Dies Alles, wie gesagt, ist nur in Aussicht genommen für den Fall, daß die Regierung die Majorität des Reichstages auf ihrer Seite hat. Sollte sie jedoch durch die Wahlen für ihre Projekte keine Mehrheit erlangen, so hat der Reichskanzler darüber keinen Zweifel gelassen, daß er für diesen Fall vor einer nochmaligen Auflösung des Reichstages durchaus nicht zurücktreten würde. Damit würde sie aber keineswegs in ihrem wohlverstandenen Interesse handeln, sondern nur eine bedenklliche und bedauerliche Spaltung zwischen sich und dem Volke hervorrufen. — Hoffen wir im Oegentheil, daß diese Spaltung, wo sie schon drohte, wieder überbrückt und ausgeglichen werde!

Wie die „Kreuztg.“ mittheilt, hat Windthorst dem Herzog von Cumberland im Gegenseitige zu dem Minister a. D. v. Münchhausen, welcher zu sofortiger Verständigung mit der preußischen Regierung rief — den Rath ertheilt, noch ein Jahr zu warten. Angeblich damit der Herzog die Sache reiflich überlegen könne — in Wahrheit jedenfalls aus dem Grunde, auf welchen der „S. C.“ gleich nach der Begrüßung von Windfor hinweist: Herr Windthorst, der erst in zweiter Reihe Welsch in erster aber Ultramontaner ist, hofft, daß im Laufe der nächsten zwölf Monate die preußische und Reichsregierung sich von den Parteien, welche sie bisher unterstützten, so weit isolirt haben wird, daß es zu ernstlichen Friedensverhandlungen zwischen ihr und der römischen Kurie kommen muß; und bei diesen gebent Herr Windthorst auch die weltliche Opposition in der Provinz Hannover als Kompensationsobjekt zu benutzen. So, sagt das letztterre Blatt, marschirt der kalenbergische und linneburgische, lutherische Bauer, ohne es selbst zu wissen, als Kanonenfutter in der Avantgarde der Jesuiten.

Nachrichten der Abendpost:
Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Konstantinopel vom 19. d. M.: Die durch das Wiederaufleben des Aufstandes in Thessalien und die militärischen Vorkehrungen der Pforte sich bedenklich gestaltenden Beziehungen zwischen der Pforte und Griechenland veranlassen die Diplomatie, ohne erst den im Artikel 24*) des Berliner Vertrages vorgesehenen Fall abzuwarten, vermittelnd zwischen die Türkei und Griechenland einzutreten. Dieselbe hofft, daß es ihr gelingen werde, dem Ausbruch eines Konfliktes noch vor der Einleitung der Verhandlungen über die griechische Grenz-Korrekturen vorzubeugen. Vorgestern hat eine Konferenz der Botschafter der europäischen Mächte wegen der von Seiten der Türkei beabsichtigten Erhöhung der Eingangszölle stattgefunden. Wie verlautet, sind die Verhandlungen der Türkei wegen Aufnahme einer Anleihe von 4 Millionen Pfund auf Grund der Einnahmen von Cypern in bestem Gange.

Im Unterhause kündigte Marquis von Hartington am 19. Juli an, daß er demnächst eine Resolution in Betreff der orientalischen Frage einbringen werde. — Montague bringt eine Interpellation ein, betreffend die Beschließung eines englischen Kriegsschiff-Bootes in der Nähe der russischen Linien bei Gallipoli; der erste Lord der Admiraltät, Smith, erwidert hierauf, der General Lotleben habe erklärt, daß ihm der Vorfall unbekannt sei. Derselbe habe gleichzeitig sein erstes Bedauern darüber ausgebrücht, eine erschöpfende Untersuchung zugelegt und die Uebersetzung geäußert, daß den höheren Offizieren des betreffenden Militärdistrikts das Ereigniß unbekannt geblieben sei.

*) Der Artikel 24 des Berliner Vertrages lautet: Im Falle, daß die hohe Pforte und Griechenland nicht dazu kommen sollten, sich über die im 13. Protokoll des Berliner Kongresses angegebene Korrekturen der Grenzlinie zu einigen, so behalten sich Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Italien und Rußland vor, beiden Theilen ihre guten Dienste anzubieten, um die Unterhandlungen zu erleichtern.

Deutsches Reich. Wie man hört, wäre die Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin mit Sicherheit bis zum Beginn der außerordentlichen Reichstagsession zu erwarten. Bis dahin wird er theils in Riffingen die Kur gebrauchen, theils Erholung in ländlichem Aufenthalt suchen. Im Spätherbst will sich der Fürst auf längere Zeit von den Geschäften zurückziehen. Daß inbeß der Reichstag die neuen Zoll- oder Steuerprojekte ohne deren Urheber in Berathung nehmen sollte, ließe sich doch nur unter gänzlich anomalen Verhältnissen voraussehen.
— Von der Schweiz aus wird eine internationale Regelung des Patent-, Marken- und Musterrechtes in Anregung gebracht. In Deutschland wird ein derartiger Vorschlag sicherlich mit Freuden begrüßt werden. Wir haben in den letzten Jahren über die in Rede stehende Materie drei Gesetze erhalten, welche als mustergültig angesehen werden können. Wenn die Grundzüge derselben in eine entsprechende internationale Gesetzgebung

aufgenommen würden, so wäre damit für den Weltverkehr ein neuer unbefreitbarer Gewinn erreicht. Gegenwärtig wird Ausländern der Schutz nur unter der Bedingung der Gegenseitigkeit respektive auf Grund besonderer Verträge gewährt.

Preußen. Die sämtlichen preussischen Minister verbleiben bis nach den Wahlen in Berlin und treten erst dann ihre Urlaubskreisen an. Beratungen und Beschlüsse über Vorlagen für den preussischen Landtag sind erst im Laufe des September zu erwarten. Der Landtag wird schwerlich früher als im vorigen Jahre, d. h. an einem der letzten Tage des Oktober seine Thätigkeit beginnen können.

(Hofnachrichten.) In sonst gut unterrichteten Kreisen hört man — nach der „Fr.-Ztg.“ — jetzt die Hoffnung aussprechen, daß der Kaiser vielleicht bis Ende der nächsten Woche so weit gekräftigt sein würde, um eine Badereise anzutreten, als deren nächstes Ziel Teplitz genannt wird. Nach der Abreise Sr. Majestät würden dann der Kronprinz und die Kronprinzessin sich nach Homburg begeben.

Berlin. Im königlichen Schlosse soll eine Ausstellung dem Publikum Gelegenheit gewähren, sämtliche aus Anlaß der bei den Frevelthaten im Mai und Juni an den Kaiser gerichteten Adressen in Augenschein zu nehmen. Es sollen sich darunter gar viele Zuschriften befinden, welche auch weitere Kreise interessieren werden, zumal manche von prachtvoller künstlerischer Ausstattung sind. Als Raum der Ausstellung ist der vor einigen Jahren als Speiseaal neuhergestellte Saal des Corps-Saals gewählt, als erster Tag der nächste Sonnabend, von Vormittags 11 bis Nachmittags 4 Uhr. Um aber einen etwaigen zu großen Andrang zu verhüten und damit zugleich einen wohlthätigen Zweck zu verbinden, wird der Zutritt nur gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf., zum Besten des Augusta-Hospitals, gestattet sein. Der Ausgang ist in dem an der Lustgartenseite neben der Hofapotheke gelegenen Portal Nr. 5.

Zu einem würdigen Zeugnis der Eintracht der katholischen und evangelischen Geistlichkeit gestaltete sich am Dienstag das Begräbniß der vor einigen Tagen hier verstorbenen Gattin eines sehr bekannten Künstlers vom Kroll'schen Theater. Während der Gatte der katholischen Konfession angehört, war die Frau Protestantin; sie drückte aber auf ihrem Sterbebette den Wunsch aus, auf dem Kirchhofe der katholischen Gemeinde in der Liesenstraße bestattet zu werden, weil dort bereits die Grabstätte eines vor mehreren Jahren ihr im Tode vorangegangenen Kindes war. Die katholische Geistlichkeit ist diesem Wunsche nicht nur sofort nachgekommen, sie hat auch bereitwilligst gestattet, daß die Leichenrede von einem protestantischen Prediger gesprochen wurde, während der katholische Kaplan nur assistierte.

Wenn auch in dem Befinden des Herrn Holtzner eine fast vollständige Besserung vorausichtlich ist, mißte derselbe in Folge dringenden ärztlichen Anrathens wegen seiner allgemeinen Schwäche und deprimirten Gemüthsstimmung Berlin verlassen, um einer mehrwöchentlichen Kur in Teplitz sich zu unterziehen. Wünschen wir ihm einen guten Erfolg.

Wiewohl es noch in keiner Weise gelungen ist, Thatsachen für die Annahme, daß die Nobiling'sche That auf der Verschwörung einer Anzahl von Personen gegen das Leben des Kaisers beruhe, festzustellen, so dauern doch die Recherchen der gerichtlichen und polizeilichen Behörden nach etwaigen Komplizen Nobiling's noch immer fort, da andererseits die Vermuthungen, welche für die Annahme einer Verschwörung sprechen, durch den bisherigen Gang der Untersuchung noch nicht widerlegt worden sind. Sehr erschwert wird die Untersuchung durch Mittheilungen, angebliche Selbstbenennungen u. c., welche in anonymen Form aus verschiedenen europäischen Ländern bei den Behörden eingehen und zum Theil wenigstens offenbar von Sozialdemokraten ausgehen, die durch falsche Mittheilungen die Behörden irre zu führen suchen. So geben sich Personen in anonymen Briefen als Freunde Nobiling's, als seine wirklichen Komplizen aus. Diese Zuschriften müssen, da sie möglicher Weise doch einen Anhalt für weitere Ermittlungen bieten können, berücksichtigt werden und die Voruntersuchung wird dadurch sehr erschwert. Der Staatsanwalt Jessendorf, welcher persönlich seit Beginn der Voruntersuchung die darauf bezüglichen Staatsanwaltschaftlichen Funktionen versieht, hat, wie wir hören, in Folge der Durchsicht und Lektüre der außerordentlich zahlreichen Schriftstücke, welche in den Kreis der Untersuchung hineingezogen worden sind, sich ein Augenleiden zugezogen, das ihn jedoch nicht an der Fortsetzung seiner angestrebten Thätigkeit hindert.

Die Tollwuth bei den Hunden in der Umgegend zeigt sich wieder in bedenklicher Weise. Auch in Friedrichsfelde hat sich ein mit der Krankheit befallener Hund gezeigt, der dort, sowie in Biesdorf verschiedene andere Hunde gebissen hat. Aus dem letzteren Orte ist er entlaufen, ohne daß festgestellt werden konnte, wo er geblieben ist. Es ist deshalb auch für die Ortschaften Friedrichsfelde, Biesdorf, Lichtenberg—Friedrichsberg, Hummelburg, Forchagen, Stralau, Gaulsdorf, Mahlsdorf, Marzahn und Hellersdorf die Hundesperre bis zum 27. August verhängt worden.

Die oft gerügte Unsitte unserer Straßensugend und einzelner roher erwachsener Patrone, die hier lebenden Chinesen zum Gegenstand von allerlei Neckereien auf der Straße zu machen, ist kürzlich auf frischer That gehörig abgestraft worden. Als einer der Chinesen an einem Bau in der Königgräberstraße vorüberging, machte sich ein dort beschäftigter Maurer an Vergnügen daraus, denselben mit einer einem Sandstücker gehörigen Peitsche zu verfolgen und um die Weine zu schlagen. Ein vorübergehender Herr rief dem Patron die Peitsche aus der Hand und traktirte ihn mit derselben in gehöriger Weise. Es entstand ein Aufruhr, da die Maurer für ihren Kameraden Partei nehmen wollten. Der anscheinend mit besonderen Körperkräften ausgestattete Herr imponirte indessen seinen Anwesenden, und da auch das Publikum denselben entgegentrat, schickten sie ihn eiligst zum Rückzug an, während sich der Chinese mit dankbaren Blicken gegen seinen Beschützer entfernte.

Düsseldorf. Zu dem sechsten deutschen Bundesschießen, welches demnächst hier stattfindet, ist von Sr. Majestät dem Kaiser bekanntlich ein

Chrenpreis gestiftet worden. Derselbe besteht in einem kostbaren Humpen aus gediegenem Silber, welcher, mit reichen Vergoldungen geziert, in Renaissancestil gearbeitet und als ein neues, glänzendes Zeugniß des Berliner Kunstgewerbes erscheint. Der Humpen, dessen Deckel die reich vergoldete Figur einer kränzelnden Viktoria ziert, ist von den hiesigen Hofjuwelieren Wagner und Sohn verfertigt.

Aus Westfalen. Klerikale Blätter drucken ein Schreiben des Papstes Leo XIII. an den ehemaligen Bischof von Baderborn ab, datirt vom 27. Juni. In überschwänglichen Ausdrücken und mit einer Flut von Redensarten wird dem „ehrwürdigen Bruder“ für seine Arbeiten in der Diözese, für seine unbeugsame Entschiedenheit in der Vertheidigung der Rechte des heiligen Stuhles Dank abgestattet. Auch der Klerus der Diözese Baderborn wird wegen seiner Treue gegen den abgesetzten Bischof beglückwünscht und des besonderen Vertrauens des heiligen Vaters versichert. Wie sehr man in Rom auf die Fortsetzung des Kulturkampfes in der bisherigen Art Werth legt, geht aus diesem päpstlichen Erlaß wieder einmal recht klar hervor.

Konstanz. Am 6. d. M. wurde zu Konstanz eine Hufsteter abgehalten, bei welcher die Enthüllung der neuen marmornen Inschriftentafel mit Huf' Brustbild in Erz an seiner Herberge in der Hussenstraße stattfand.

Italien. In verschiedenen Städten Italiens haben vorgestern von der „Italia irredenta“ in Scene gesetzte Volksversammlungen stattgefunden. Diese Meetings hatten den Zweck, gegen die Politik der italienischen Regierung auf dem Berliner Kongreß zu protestiren und zugleich den Sympathien für die Italinissimi in Venedig, Triest, Görz u. s. w. Ausdruck zu geben. Am stürmischsten ging es in der zu Neapel stattgehabten Volksversammlung her. Den Vorsitz auf dem dortigen Meeting führte der General Avezzana. Die verschiedenen Redner, die auftraten, suchten insgesammt nachzuweisen, daß die italienischen Bevollmächtigten in Berlin eine klägliche Rolle gespielt hätten, ganz anders wäre der Graf Cavour verfahren, der seine Stimme auf dem Pariser Kongreß von 1856 im Namen des damals noch so kleinen italienischen Staats geltend gemacht habe. Mit großer Heftigkeit wurde die österreichische Regierung angegriffen und auf's Tiefste beklagt, daß in Triest und im ganzen adriatischen Gebiet noch immer die schwarzgelbe Farbe flattere. Die wenigen Redner, die die erhitzen Gemüther beruhigen wollten, wurden von der Versammlung niedergeschrien, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre es zu Thätlichkeiten gekommen. Nachdem die Ruhe wieder einigermaßen hergestellt, wurde schließlich von Seiten des Meetings die nachstehende Resolution angenommen: „Die Intriguen oder die Gewaltthätigkeit des Kongresses vermögen nicht die von der Natur gezogenen Grenzen zu vernichten; Italien, stark durch sein Recht und entschlossen, seine Würde zu wahren, protestirt ausdrücklich gegen die äußere Politik des Ministeriums und ruft laut über die Gipfel der Nöthischen und Julianischen Alpen, über die Thore von Triest und Orient hinweg den Wahlspruch der kühnen lateinischen Race: „Quod subreptum erit, ejus rei aeterna auctoritas esto!“

Rom, 19. Juli. Die in dem letzten Konjistorium ernannten apostolischen Delegirten haben die Instruktion erhalten, sich sofort auf ihre Posten zu begeben und ihre Anerkennung von Seiten der betreffenden Regierungen nachzusehen. Zwischen dem Vatikan und der Türkei ist eine Konvention vereinbart worden, durch welche die bisher bestandenen Differenzen beseitigt werden. Die beabsichtigte Verlegung apostolischer Nuntien ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Frankreich. Paris, 19. Juli. Die Gerichte von bevorstehenden Personalveränderungen in der diplomatischen Vertretung Frankreichs und von einer beabsichtigten Einberufung der Kammern, um denselben den Berliner Vertrag vorzulegen, werden von der „Agence Havas“ für unbegründet erklärt, mit dem Hinzufügen, daß der Marschall-Präsident nach entsprechenden Präzedenzfällen und gemäß dem konstitutionellen Rechte den Berliner Vertrag ratifiziren werde.

Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Anzin haben einige der streckenden Arbeiter ihre Beschäftigung wieder aufgenommen und sieht man die Situation als wesentlich gebessert an.

Belgien. In der Generalversammlung der „liberalen Association“, die vor einigen Tagen in Gent stattfand, hat der belgische Minister des Innern, Molin-Jacquemyns, das Programm des belgischen Ministeriums mit nachstehenden Worten bezeichnet: Das Ministerium ist die Partei der Freiheit, weil sie dieselbe vollständig haben will für Alle, wie für sich selbst, indem sie also die evangelische Lehre in Anwendung bringt: Verweigere nicht Anderen die Rechte, die du für dich selbst beanspruchst. Die Partei der Aufrichtigkeit, weil sie aufrichtig und ehrlich vor den Wahlen dem Lande gesagt hat, was sie wäre und wollte, weil sie, zur Macht gelangt, verwirklichen will, was sie in der Opposition verlangt hat, weil sie nicht glaubt, daß die Macht das Ende ihrer Aufgabe sei, sondern im Gegentheil glaubt, daß ihre Aufgabe in dem Augenblick beginnt, wo die Macht ihr die Mittel verleiht, dieselbe zu vollführen. Die Partei des Rechtes, weil sie sich der Vertheidigung unserer Verfassung widmet, jener Rechte, welche die natürlichen Rechte des Menschen sind. Dies ist unsere Aufgabe. Wir werden sie ausführen im vollständigen Bewußtsein ihrer Schwierigkeit und ihrer Größe, mit Hilfe jener Majorität, die bereit bleiben und uns mit Standhaftigkeit unterstützen wird. Wir wollen zeigen, daß wir nicht allein thörichten Ansprüchen Widerstand leisten wollten, daß wir nicht allein die Partei des Widerstands sind, sondern die Partei der That in den Grenzen, aber auch in der ganzen Ausdehnung unserer Verfassung. Was uns die Kraft verleihen wird, dieses Programm zu verwirklichen, das ist die Ueberzeugung, daß wir durch die gesammte liberale Partei, durch unsere Freunde in der Kammer unterstützt sind.

Niederlande. Der „Tyd“ enthält folgende sensationelle Mittheilung: Nach dem „Univers“ zirkuliren in Pariser politischen Kreisen Gerüchte über die bevorstehende Veröffentlichung eines Zollbündnisses zwischen Deutschland und den Niederlanden, welches den Anschluß des letzteren an das deutsche Reich zur Folge haben würde. England gegenüber blühe dieser Traktat eine Art von Gegengewicht wegen der Erwerbung von Cypern. Die Reise des Königs nach Weimar, der letzte Aufenthalt des

Prinzen Heinrich in Berlin sollen mit dem Zustandekommen des Bündnisses in Verbindung stehen. Das Blatt fügt mit Recht hinzu, daß es dem „Unübers“ jede Verantwortlichkeit für den Bericht überlassen müsse.

Afrika. Wie aus Alexandrien gemeldet wird, soll Kaiser Johannes (Kassai) von Abessinien zu Gunsten des Königs Menelek von Schoa abgedankt haben. Letzterer wird nun in Folge dessen zum Kaiser von Abessinien ausgerufen werden und als solcher den Titel „Regus Regum“ (König aller Könige) annehmen, über welche Konkurrenz Se. Majestät der Schah gewiß recht aufgeregt sein wird. Menelek ist ein großer Freund der katholischen Kirche. Auch hat es schon einigemal geheissen, er beabsichtige, baldigst zur katholischen Kirche überzutreten, um so den Schutz Frankreichs, Italiens und Oesterreichs gegen Aegypten zu erhalten. Merkwürdig ist das Zusammentreffen, daß dieser Fürst, dann Kaiser Johannes und der im Jahre 1869 gefallene Kaiser Theodor Jugendfreunde waren und als gemeine Soldaten bei einem abessinischen Fürsten dienten. Vom Schicksale begünstigt, gelangten sie so Einer nach dem Anderen auf den abessinischen Kaiserthron.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 20. Juli.

s-n. Sonntagsplauderei. (Ueber den Nutzen der Bäder.) Vor einiger Zeit brachten wir die Nachricht, daß man ernstlich damit umgehe, in den Mauern unserer Stadt eine Flußbadeanstalt zu errichten, welchen Plan wir in Rücksicht auf den hohen Nutzen der Bäder nur mit großer Freude begrüßen konnten. Sicherlich werden auch unsere Mitbürger von dem Werthe der Bäder für den menschlichen Geist und Körper größtentheils überzeugt sein, vielleicht finden sich auch solche unter denselben, die nicht von ihrem Segen überzeugt sind, oder schließlich gar solche, die einen Nutzen und ein Heil der Bäder geradezu in Abrede stellen. Diesen gegenüber möchten wir heute einige Worte über den Nutzen der Bäder sprechen.

Derjenige, welcher einer mehr geistigen wie körperlichen Arbeit unterworfen, der Bureaubeamte, Lehrer u. s. w., und er ist noch nicht gar zu sehr Philister geworden, sondern wendet richtige Mittel an, seine Gesundheit sich zu erhalten, weiß, was es heißt, ein kaltes Bad. Jetzt ist ihm die Möglichkeit gegeben, das am Tage Versäumte, die körperliche Bewegung, nachzuholen; der Reiz, den das kalte Wasser ausübt, die freie Bewegung im Wasser und ganz besonders das Schwimmen bringen sein sonst langsam fließendes Blut in eine raschere Bewegung. Ist dieses erst angeregt, dann folgt auch eine lebendigere Thätigkeit aller übrigen Organe und vor allen Dingen des Magens, und mit der Zunahme des Appetits nimmt die ganze Ernährung einen erfreulichen Fortgang. Aber nicht allein der des Tages über an das Zimmer Gefesselte, auch der in der Sonnenhitze sich körperlich anstrenghende Arbeiter findet einen gleichen Genuß im Gebrauch der Bäder. Er wird kein besseres Mittel gegen die Abspannung seines Körpers und seiner Kräfte, gegen die Erschlaffung der Haut finden als im Bade, und zwingt ihn etwa seine Beschäftigung zur einseitigen Anstrengung einzelner seiner Gliedmaßen, so kann er darauf nirgends besser eine Thätigkeit seines ganzen Körpers entfalten, als im Bade.

Ebenso hoch wie das kalte, ja vielleicht noch höher als dies, ist das warme Bad zu stellen. Vom Säugling bis zum Greise kann das warme Bad geradezu als Lebenserwecker und Lebenshalter angesehen werden, keinem Lebensalter ist es entbehrlich. Jede sorgsame Mutter weiß, daß ihr Kind im zarten Säuglingsalter nur dann gedeihen und sich entwickeln kann, wenn es täglich gebadet wird; und wenn nun auch mit dem Heranwachsen des Kindes ein Baden nicht mehr so häufig nöthig ist, so wird man doch nicht verkennen dürfen, wie heilbringend die Bäder, und sei es wöchentlich eins, auf die Gesundheit und ganze körperliche Entwicklung desselben einwirken werden. Und für den Erwachsenen, ja selbst für den Greis, giebt es kein besseres Mittel, sich seine Glieder geschmeidig zu erhalten, die Steifheit und Sprödigkeit der Haut zu mindern. So ist das Bad ein Mittel zur Erhaltung und oft zur Wiedererlangung der Gesundheit.

Wie ist dies möglich? fragt da vielleicht Mancher. Man höre. Im gewöhnlichen Leben sieht man gar häufig unsere Haut nur als eine schützende Decke unseres Körpers an, die dazu bestimmt sei, die tiefer liegenden edlen Theile desselben vor äußeren schädlichen Einwirkungen zu schützen. Unserer Haut ist aber eine ganz bedeutend größere Bedeutung eigen, besonders ihren tieferen Schichten. Wir finden auf ihnen Tausende und aber Tausende von kleinen Drüsen, welchen die Aufgabe obliegt, unbrauchbare Stoffe aus dem Blute zu entfernen und auf die Oberfläche der Haut zu schaffen, woselbst der flüssige Theil dieser Stoffe oder dieses Schweißes verdunstet und verfliehet, während aber der feste haften bleibt. Ein solches Herausdringen unbrauchbarer Stoffe, ein solches Transpiriren findet beständig statt, sowohl bei ganz gewöhnlicher Temperatur, als auch in erhöhtem Maße bei größerer Wärme. Würde sich nun dieses Verdunsten des Schweißes nicht vollziehen, dann würde die Ordnung der Funktionen unseres Körpers in Betreff der Temperatur desselben gestört werden, denn bekanntlich wird in unserem Körper fortwährend durch das Atmen und die Verdauung Wärme erzeugt und fände nun nicht durch das Verdunsten des Schweißes eine heilsame Abkühlung statt, so würde die immer zunehmende Wärme den ganzen Körper in Asche verwandeln. Es ist aber deshalb von hoher Wichtigkeit, daß die Oeffnungen der Schweißdrüsen offen bleiben und nicht verstopft werden, damit nicht das unnütze Material im Blut zurückbleibe, sondern heraus kann. Ist jedoch diese Ausbünstungsthätigkeit gehemmt und gestört, dann erkrankt der Körper, da das Blut ja die Ernährung des ganzen Körpers vermittelt. Dies zu vermeiden, ist eine strenge Reinhaltung unserer Haut von Rötzen, welche durch ein häufiges Waschen und Baden allein erzielt werden kann. Das warme Bad reinigt dann von Neuem die Poren und verleiht dadurch dem ganzen Körper neue Kraft und Geschmeidigkeit. Und im Sommer erfüllt das kalte Bad diesen Zweck. Darum sind die Bäder beider Art so hoch zu schätzen und darin liegt ihr hoher Nutzen.

Allerdings dürfen beim Baden auch manche Vorsichtsmahregeln nicht außer Acht gelassen werden, besonders beim kalten Bade. Vor Allem muß man darauf achten, daß man nicht in erhittem Zustande ins Wasser steigt, weil dann das kalte Element eine zu heftige Wirkung und zu plötzlich ausübt. Durch das kalte Wasser werden nämlich die Blutgefäße unserer Haut

kräftig zusammengezogen und das Blut von den inneren Theilen zurückgedrängt. Füllen sich diese edleren Theile aber zu schnell mit Blut — und dies tritt ein, wenn der Körper bei der Verhinderung des Wassers sehr erhitzt ist — so kann urplötzlich der Tod eintreten. Ferner ist fleißige Bewegung im Wasser zu empfehlen, ebenso häufiges Untertauchen anzurathen, ein ruhiges Stillstehen aber durchaus zu vermeiden.

Bei richtiger Maßhaltung wird jeder Mensch (mit Ausnahme der Personen, denen Krankheit eine besondere Behandlung ihres Körpers vorschreibt) im Baden, sei es im kalten oder im warmen Bade, immer Genuß, Stärkung, geistige und körperliche Erfrischung finden. Bade daher Jeder fleißig, dem nur irgendwie Gelegenheit dazu geboten wird. Unternehmungen aber, wie die geplante Errichtung einer Flußbadeanstalt in unserer Stadt, sind nur mit allen Kräften zu unterstützen. Der Segen solcher Schöpfungen zeigt sich bald und die Anerkennung findet sich dann gewöhnlich auch. Deutlich haben wir dies gesehen, als in unserem Nachbarorte Erdmannsdorf der Besitzer des dortigen Gasthofes „zum Schweißhause“, Herr Siecke, ein kleines Wellenbad einrichtete. Dasselbe wurde bald recht fleißig benützt, und gleiches ist mit Zuversicht von jeder ähnlichen Anstalt zu erwarten.

Amthau. (Wahlbewegung. — Berichtigung. — Amtsvorsteher = Abzeichen. — Abgewendeter Unglücksfall. — Trauriges Ende. — Tolle Hunde.) Im Kreise Schweidnitz droht eine völlige Zerspaltung der Stimmen einzutreten, da nicht bloß die Liberalen und die Konservativen besondere Kandidaten aufgestellt haben, Erstere den Appellationsgerichtsrath Witte aus Breslau, Letztere den Generallandschafts-Direktor Grafen Bückler aus Ober-Weistritz, sondern auch die Ultramontanen, sowie die Sozialdemokraten mit eigenen Kandidaten hervortreten; wahrscheinlich wird dort eine Stichwahl nöthig werden. — Nächst liegen die Verhältnisse im Waldenburger Kreise, wo sich die Reichstreuen, Liberale und gemäßigten Konservative, den Sozialdemokraten gegenüber zur Aufstellung des freikonservativen Fürsten von Pleß vereinigt hatten, wo aber jetzt eine sogenannte christlich-konservative Agitation mit aller Macht für die Wahl des Redakteurs der ultramontanen „Schles. Volksztg.“, Dr. Hager, eintritt. Welch' sonderbares Gemisch von ultramontanen und konservativen Bestrebungen und — Neigungen für die Sozialdemokratie diese christlich-konservative Richtung ist, das geht deutlich genug aus einem Aufruf jener Christlich-Konservativen hervor, in welchem Dr. Hager empfohlen wird mit den Worten: „Er ist ein Mann, welcher keine Furcht kennt und auch der Politik des leitenden Staatsmannes die Unterstützung unbedingt zu versagen wagt, wenn er es für das Wohl des Volkes geboten erachtet. Er ist ein Mann, welcher die Sozialdemokraten nicht sowohl für böse Menschen, als für irrende Brüder hält. Er ist ein Mann, welcher dem Kaiser gern giebt, was des Kaisers ist, aber auch Gott, was Gottes ist, und dem Volke, was des Volkes ist.“ Das also ist christlich-konservativ im Gegentheil zu dem angeblich für die Regierung unerträglichen Vorgehen der Liberalen! — In den Kreisen Grünberg-Freibautz, Bunzlau-Lüben und Glogau werden die ausgeprägten konservativen Agitationen gegen die von liberaler Seite aufgestellten Kandidaten, den Fürsten Carolath-Beuthen, den Kultusminister Falk und Dr. Braun, eifrig fortgesetzt, wiewohl doch namentlich von den beiden erstgenannten Kandidaten eine gerade bedenklich werdende Neigung nach links Niemand auch nur im Entferntesten zu erwarten hat. Daneben lassen es im Glogauer Kreise auch die Ultramontanen nicht an Anstrengungen für ihren besonderen Kandidaten fehlen.

Zur Berichtigung unserer gestrigen Notiz, betreffend den Grafen Stollberg, wird uns Folgendes mitgetheilt: Der frühere Landrath des Hirschberger Kreises ist der jetzige, in der Rheinprovinz kommandirende Generalleutnant Graf Stollberg. Der Stellvertreter des Reichstagslers ist keineswegs der frühere Landrath des hiesigen Kreises, sondern der regierende Graf zu Stollberg-Wernigerode, bis vor Kurzem Gesandter am österreichischen Hofe. Der in Jannowitz wohnende Graf Stollberg ist wahrscheinlich der Sohn des Erstgenannten und verwaltet möglicherweise die Güter seines Vaters.

Sämmtliche Amtsvorsteher der fünf östlichen Provinzen sind zur gutachtlichen Aeußerung darüber aufgefordert worden, in welcher Form sie ein amtliches Dienstabzeichen wünschen, um äußerlich beifolgende Geltendmachung der Autorität kenntlich zu sein, oder ob die vom Ministerium des Innern vorgeschlagenen Abzeichen (eine Dienstmütze mit Kokarde) ihnen genehm sein. Für Landräthe und Bürgermeister scheint sich früher ein solches Bedürfnis nicht fühlbar gemacht zu haben; wahrscheinlich wird auch die Mehrheit der Amtsvorsteher auf ein Abzeichen verzichten.

Wie unrecht Eltern handeln, wenn sie ihre kleinen Kinder ohne Aufsicht in der Wohnung zurücklassen, illustriert folgender, zum Glück ohne ernste Folgen abgelaufener Fall. In der zweiten Etage eines Hauses in der Gellhorngasse zu Breslau spielten zwei Kinder im Alter von 4 und 2 Jahren am offenen Fenster. Die Mutter, welche dem in Arbeit befindlichen Vater das Mittagessen trug, hatte die Kinder in der Wohnung allein zurückgelassen. Das kleinere Kind lehnte sich über die Fensterbrüstung zu weit hinaus und stürzte hinunter auf die Straße, bevor es das ältere festzuhalten im Stande war. „Du, Frau!“ rief dieses einer Vorübergehenden zu, „bringe mir meinen kleinen Bruder herauf, er ist aus dem Fenster gefallen.“ Die Frau hob das Kind auf und trug es hinauf, worauf sie sofort einen Arzt herbeiholte. Dieser konstatierte, daß das Kind außer einigen geringen Hautabschürfungen keine Verletzung davongetragen hatte.

Zur weiteren Mittheilung über den durch Feuer verunglückten Bäderlehrling auf der Friedrich-Wilhelmstraße in Breslau sei noch bemerkt, daß derselbe noch am selbigen Tage in Folge der erlittenen Brandwunden im Hospital trotz aller angewendeten ärztlichen Mittel gestorben ist. Der unglückliche junge Mann, dessen Leichetz nächste Ostern beendet sein sollte, heißt Josef Scheider und ist der Sohn eines ländlichen Besitzers aus Dobertowitz bei Trachenberg. In Bezug seiner Verunglückung sei noch erwähnt, daß derselbe zum Feuermachen in dem Badojen ohne Willen und Wissen seines Meisters eine blecherne, etwa fünf Liter fassende, mit Petroleum gefüllte Flasche benützt hatte, um eine schnellere Entzündung durch Begießen mit Petroleum herbeizuführen, wobei die gefährliche Flüssigkeit in der Flasche explodirte und den unvorsichtigen Lehrling mit dem flüssigen brennenden Stoffe ganz überschüttete.

schuldenfreie Mann, im Vollbewußtsein seiner Zahlungsfähigkeit, er reißt das unantastbare Siegel der heiligen Justiz herab, komme, was da wolle. Die Familie seiner Braut läßt sich verleugnen — seine geliebte Braut selbst — schreibt auf thränengetränktem Papier: „Ach Wilhelm, warum warst Du nicht aufrichtig — wehe! wehe! daß ein Exekutor unser Glück zerstören muß.“ — Herr G. sucht seinem Schicksal! — Sonntag Nachmittag fährt eine Equipage vor — es ist Herr S., der Vater seiner ihm verloren gegangenen Braut: „Lieber G.“, sagt er, „Sie müssen heute mit uns nach Treptow fahren — die Anderen sitzen unten im Wagen, mit Ausnahme meines Sohnes Karl — der muß als Strafe zu Hause bleiben — der Junge hat Ihnen und uns den bösen Streich gespielt — er hat irgendwo einen Exekutionsstempel gefunden und bei einem Besuch, im Unmuth darüber, Sie nicht zu Hause zu finden, an Ihre Thür geklopft. Erst heute legte er reuevoll das Geheiß seiner unüberlegten Wissethat ab. Nicht wahr, zwischen uns bleibt doch Alles beim Alten?“

— Führer. Dies ist die Ruine Geyerstein, Berliner: Ein, recht nett — aber hören Sie, lieber Mann, das ist ja schauderös, wie schlecht solche Gebäude bei Ihnen zu Lande in Stand gehalten werden. Wenn wir so'n Ding in Berlin hätten, es wäre längst abgeputzt und jeweißt, daß es glänzte wie'n Jarde-Kürassier!

— Eine neue Art Schwindel ist in der letzten Zeit in Petersburg aufgetaucht. Derselbe besteht in Folgendem: Ein „Herr“ betritt mit zwei „Damen“, einer älteren und einer jungen, einen Gold- oder Galanteriewaarenladen; während die junge Dame sich verschiedene Gegenstände vorlegen läßt, geht der „Herr“ zum Ladenbesitzer oder dem Kassirer und flüstert ihm ins Ohr, die junge Dame, seine Frau, leide an der Manie zu stehlen; man möge kein Aufsehen erregen, wenn dies auch hier geschehen sollte, er werde Alles bezahlen. Natürlich konzentriert sich die ganze Aufmerksamkeit des Ladenpersonals auf die Finger der jungen Dame und richtig, da hat sie einen billigen Ring oder sonst eine Kleinigkeit verschwinden lassen. Sie kauft nun noch irgend eine Bagatelle und der „Mann“ bezahlt auch pünktlich die Rechnung, in der selbstverständlich auch der gestohlene Gegenstand aufgeführt ist. Die „Herrschaffen“ entfernen sich und erst später, leider zu spät, bemerken die glücklichen Verkäufer, daß ihnen verschiedene werthvolle Gegenstände fehlen. Während sie ihre ganze Aufmerksamkeit der schönen jungen Dame widmeten, haben die Begleiter derselben nicht gerührt, sondern ebenfalls — gearbeitet!

Politische Telegramme des „Voten a. d. Nieseng.“

Berlin, 20. Juli. (W. L.-B.) Der Kaiser unternahm Nachmittags 3 Uhr die erste Spazierfahrt.

Wien, 20. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel vom 20. Juli: Mit Rücksicht auf die griechischen Grenzrekultivationsverhandlungen beschloß der Ministerrath die einstweilige Nichtentsendung der für Volo bestimmten zweiten Truppenexpedition. Die internationale Konsular-Kommission geht morgen zur Enquete in das Rhodopegebirge ab. Die türkischen Behörden in Macedonien verlangen wegen revolutionären Agitationen Truppenverstärkung.

Bukarest, 20. Juli. Die Gehirnerschütterung Bratiano's giebt zu ersten Befürchtungen Anlaß. Mehrere Souveräne drückten telegraphisch ihr Beileid aus.

Am Kaiserhof zu Goslar.

Eine historische Novelle aus dem elften Jahrhundert
von Dr. Hermann Hoffmeister. (3)

Uebersetzungsbrecht vorbehalten.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Derselbe dunkelhaarige, schmucke, mit dem Abzeichen eines Steigers gezierte Bergmann, welcher die schöne Gisa vor Kurzem von dem wüthigen Bären errettet hatte, schritt um diese Zeit statt nach einer der zahlreichen Kirchen und Kapellen, dem bezeichneten kleinen Häuschen der Bergstraße zu, nicht achtend der Genossen, die ihm begegneten, und dann, in ihrem Gange innehaltend, verwordend nachschauten.

„Glück auf, zu des Goldschmieds Töchterlein!“ rief der Eine und der Andere der zum Gotteshause eilenden Bergknappen in höhnischem Tone; aber der junge Bursche that als hörte er das nicht.

Er kam schon von der Frankenbergkirche aus der Frühmesse und von den Gräbern seiner frühverstorbenen Eltern zurück und hatte sich dort zu einem schwerem Morgengange gestärkt.

Je näher er seiner Wohnung kam, desto häufiger blieb er wie in Gedanken verfunken eine Weile stehen. Endlich zu Hause angekommen, schlug er den senkrechten Holzriegel der Halbhür, welcher die untere größere Hälfte an der oberen kleinen befestigte, zurück, stemmte das rechte Knie gegen die schwere eichene Füllung, faßte mit der linken Hand die leberne Strippe der langen eisernen Fallklinge und eilte in die verödete Hütte.

Kurz darauf trat die liebreizende Gisa aus der Pforte des gegenüberliegenden Sachsenhauses.

Wieder ringelte ihr weiches, ährengelbes Lockenhaar sich über die züchtig verhöllten Schultern, wieder kränzte das silberblühende Diadem den b'onden unbedeckten Scheitel, mir wallte heut statt der bunten Seitenbänder ein mit einer goldenen Spange befestigter ärmelloser Mantel von dunklem Wollenstoff über das schneeweiße lange Obergewand; vom blanken Stahlgürtel des geschliffnen Lebhens lief ein mit bunten Farben ausgestärkter blauer Streifen bis zum reichgeadeltten breiten Rocksaum, und an der linken Seite dieses Kleides hing an silbernen Ketten ein zierlicher Handspiegel mit geschmittenen Elfenbeinträhmchen, jeden Augenblick bereit, das herrliche Bild seiner Besitzerin in seiner ganzen Lieblichkeit wiederzufrähen.

Als die Jungfrau den großen Maibaum gewahrte, der, von der Harzluft frisch erhalten, noch immer als Pfingstfeierhergung vor der Thür ihrer väterlichen Wohnung prangte, warf sie einen lang dankbaren Blick über den Grenzzaun und nach dem gegenüberliegenden Bergmannshäuschen, dann wandte sie sich wieder dem Maibaum zu, pflückte einige der niedlichsten Zweige zu einem Straußchen, steckte dasselbe an ihre Brust und eilte nun mit anderen Frauen, die gerade des Weges kamen, dem Dome auf dem Kaiserbeete zu.

Sie mochte die Hallen dieses von Kaiser Heinrich's Vater erbauten Tempels kaum betreten haben, als der junge Steiger von drüben wieder aus dem Hause kam, gegen ein Begegeld die Zaunpforte am Schlagbaum sich öffnen ließ und hastig auf des Goldschmieds maigeschmückte Siebelpforte zuschritt.

Vor dem großen Schwellstein hielt er noch einmal an. Die goldenen Ketten und silbernen Becher hinter den Kautenfenstern der zur Erde gelegenen Werkstätt waren des Sonntags wegen nicht zur Schau gestellt, des jungen Mannes Augen hafteten vielmehr an dem buntbemalten Haus- und Wappenschild über der Thür.

„Ja“, sagte er traurig zu sich selbst, „Gisa ist eine Waldag. Wollte Gott, sie wäre eine Frankentochter und arm wie ich!“

Mit diesen Worten faßte er sich ein Herz und trat in das stammesfeindliche Haus.

Laut hallten seine Tritte in dem großen mit Granitplatten ausgelegten hohen Flur wieder, der außer einigen massiven Eichenruhen an den weißgetünchten kahlen Wänden leer und öde stand.

In seiner auf der rechten Seite des Flurs belegenen, sehr geräumigen Werkstätt saß Dietrich Waldag auf einem dreifüßigen Schemel vor seinem Arbeitstisch und puhte an einem Becher, um ihn her lagen goldene und silberne Kleinodien und Geräte, die ihrer Vollendung durch die Hand des Meisters harrten.

„Gott zum Gruß, Meister Dietrich“, sagte der eintretende Bergmann, „schon rufen die Glocken zum Hochamt und Ihr sitzt noch am Werkstisch!“

„Herrendienst geht vor Gottesdienst, Kunrad Anno“, erwiderte Waldag ohne weiteren Gegengruß und den Eintretenden an der Stimme erkennend. „Die Geschenke, Nachbar, welche der Rath der Stadt Goslar dem Kaiser bei seinem letzten Einzuge verehrte, haben den fürstlichen Gästen so gefallen, daß ich zehn Hände haben müßte, um alle Bestellungen auf einmal befriedigen zu können“, setzte er dann, ohne sich umzublicken hinzu.

Kunrad schwieg und zählte ängstlich die doppelreihigen Knöpfe auf seinem faltenreichen schwarzen Wams.

Waldag half ihm aus der Verlegenheit.

„Du bringst doch nicht auch noch einen Auftrag vom Oberberghauptmann von der Helben?“ begann er nach einer Weile und sich flüchtig nach dem Dastehenden umsehend, ohne ihn aber zum Sitzen einzuladen.

Dem Kunrad trat kalter Schweiß auf die Stirn. „Nein“, sagte er tief aufathmend, „mich führt ein anderes Begehren an diesem Sonntagmorgen zu Euch!“

„Wohlan denn, laß hören, Gesell“, rief Meister Waldag, „vielleicht eigene Bestellung: für den heimlichen Schatz ein güldener Fingerring oder ein Nürnberger Ohrgehängsel?“

„Fast hättet Ihr's getroffen, Nachbar“, entgegnete Kunrad unsicher, „allein ich fordere mehr.“

„Mehr?“ wiederholte der Goldschmied verwundert, „ja, ja, da siehst man, daß Du mit den Heintzelmannchen im Rammelsberge gute Freundschaft hältst!“

„Nichts von Kobolden und Zwergen!“ antwortete Kunrad, ein Kreuz schlagend, „ich komme Eurer Tochter wegen!“

„Meiner Tochter wegen? — Ja, ja!“ rief Waldag sich bestimmend.

„Gott steh' mir bei! Wie konnte ich auch vergessen, Dich für die Rettung meiner Gisa nach Gebühr zu lohnen! Freilich“, setzte er dann, immer tapfer am Becher puhend, hinzu, „das Fell jenes Bären ist mir theuer genug zu stehen gekommen, aber gleichviel, ein Waldag läßt sich nicht lumpen, und meine einzige Tochter wiegt tausend Bärenpelze auf.“

„Das dünkte ich doch auch!“ rief Kunrad tief beleidigt. „Allein, was Ihr mir geben wollt, das, ich sag's Euch im voraus, langt nicht auf die Hälfte zu, denn ich fordere als Ehrensold nicht weniger als die Hand Eurer Tochter.“

„Bist Du von Sinnen?“ schrie der Alte und sprang von seinem Schemel auf, „Du, meine Tochter! Weist Du nicht, daß unser altes Sachsenrecht diejenigen mit dem Tode bestraft, die sich durch Heirath anderen Stämmen verbinden, zumal dem Frankenstamme, der von allen deutschen Völkerzweigen uns Sachsen der verhaßteste ist? Nein, beim heiligen Krod, dem Gotte meiner Väter, daß meines Hauses Nachbar mir einen solchen Schimpf antun würde, hätte ich nimmer gedacht! Du löschst dadurch mit eigner Hand das Guthaben, das von dem Einzugsfeste her auf meinem Kerbholz steht!“

„Sprecht nicht vom Schimpf, den ich Euch angethan“, erwiderte Kunrad ruhig und richtete sich neben dem aufgebrauchten Meister in die Höhe.

„Nicht ich bin von Sinnen, sondern Ihr scheint Eures Verstandes nicht mächtig. Wer zu unserer Zeit und in unserer Stadt trotz Grenzzaun und trotz Schlagbaum noch auf Sachsenrechte und Stammessonderheiten pocht, nachdem der große Otto, der ein Sachse war, uns Franken selber in den Rammelsberg berief, dem hat der Neid die Augen blind gemacht, der blasse Stammesneid, der nicht erkennen mag, daß Deutschland seine Bildung und Gestattung auch mit den Franken dankt!“

„Du irrst, wenn Du den Neid die Quelle meines Frankenhasses nennst“, rief Meister Waldag, „er wurzelt nicht in früheren Erfolgen unserer Fürsten und ihrer Völkerhaaren, er sitzt im Stammesmark und Innersten jedwedes Einzelnen, und man nennt Gestimmung den Born, aus dem er täglich und gleichmäßig quillt. Eure Ahnordern an der Ruhr und Lippe hatten nichts als das röthliche Haar und den stattlichen Wuchs mit uns Sachsen gemein, im Herzen aber waren sie vermessene und stolz und zügellos von Anfang an. Gewaltthätig, verstimmt, untreu und ehrslos

bis zum Meinelb, erwarben sie sich Ruhm durch unerlaubte Mittel und waren knechtisch unterwürfig, wo ihre Kriegsgewandtheit sie im Stiche ließ!"
 "Es ist genug!" rief Kunrad laut und griff nach seiner Waffe.
 "Laß mich zu Ende reden, wie ich's Dir gestattete!" schrie Meister Dietrich und trat einen Schritt zurück.
 "Und wär' Dein Stamm noch rein geblieben, wie der meine", fuhr er hitzig fort, "so aber bühnte er mit Galliern und mit Römern und gab mehr als das blonde Haar und seine weiße Haut dahin, und zwar für nichts Anderes, als den strengen Kirchenglauben seines Christenthums, der uns noch böse Früchte tragen wird, bleweil Ihr Franken dem römischen Bischof zuerst den Floh der Gottesfiellvertreterchaft ins Ohr gesetzt und weltliche Gewalt verliehen habt, indeß der Sachsen und der anderen deutschen Stämme Freiheit durch Mönchssteine und Heerbannpflicht und Zehntenabgabe von Jahr zu Jahr mehr zu Grabe ging!"
 (Fortsetzung folgt.)

Berlin, 19. Juli. (Königlich Preussische Lotterie. — Ohne Gewähr.) Bei der heute fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 158. Königlich Preussischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 30,000 Mark auf Nr. 10,481.
3 Gewinne zu 15,000 Mark auf Nr. 25,839 63,420 88,396.
4 Gewinne zu 6000 Mark auf Nr. 11,970 15,643 74,364 86,758.
44 Gewinne zu 3000 M. auf Nr. 3024 4674 6951 7919 9496 11,543 11,890 18,672 23,070 25,236 25,670 29,949 30,005 30,300 31,602 33,059 34,002 37,172 38,610 41,055 42,926 44,619 47,565 48,484 50,733 56,492 57,411 60,096 65,372 65,769 71,011 71,459 73,242 74,064 74,543 74,935 76,678 77,081 80,475 80,619 83,962 84,956 91,428 93,353.
46 Gewinne zu 1500 M. auf Nr. 148 1150 3707 6434 7164 15,556 17,757 18,100 18,898 24,204 24,560 28,891 30,999 31,074 31,497 31,562 32,409 33,285 34,209 36,470 38,117 39,615 43,992 47,969 48,365 51,370 51,726 51,925 52,613 55,883 59,471 61,148 63,651 64,399 64,551 64,897 66,548 69,334 70,821 73,049 73,660 73,806 79,631 82,642 83,382 86,823.
68 Gewinne zu 600 M. auf Nr. 684 2420 2858 4387 7251 7473 7657 8127 8131 8155 9062 9758 11,649 13,359 13,990 14,907 15,293 15,400 16,207 16,891 19,187 19,263 22,781 23,370 23,381 23,695 26,706 28,284 30,072 34,869 35,068 35,303 41,006 42,259 42,951 46,156 52,230 52,317 56,175 61,537 62,672 62,736 63,220 64,098 64,186 64,197 64,255 64,383 64,503 64,985 66,022 70,009 71,418 73,747 74,591 76,955 80,502 82,269 83,104 85,023 86,842 87,620 91,474 91,711 92,056 93,461 94,270 94,366.



Schmerzliche Erinnerung am Jahrestage
 unserer geliebten Tochter und Schwester, der Jungfrau
Anna Alwine Bettermann
 zu Schönbach.

Gestorben im Alter von 21 Jahren und 16 Tagen.

Ein Jahr ist hin und wieder lehr'n die Stunden,
 Wo Dein Auge im Todesstampe brach,
 Du hast nun ewige Ruhe dort gefunden,
 Nur wir, wir blicken Dir mit Thränen nach.

Du bist nicht mehr, das unterbricht die Stille,
 Dein Schaffen und Walten schelt zu sehr.
 Doch, es war des Höchsten weiser Wille,
 Keine Mutter, Schwester, Tochter, mehr.

Du scheueste keine Müh', noch Plage,
 Und sorgtest für der Deinen Glück,
 Deut ruft kein Seufzer, keine Klage
 In unsern Kreis Dich mehr zurück.

So ruhe wohl, Du Vielgeliebte,
 Befreit von allem Erden Schmerze,
 Bis einst der Vater aller Güte
 Uns wird vereinen Himmelwärts.

Uns Liebe gewidmet von
 den trauernden Brüdern.

7452

Inserate.

Kirchliche Nachrichten.

Geburten.
 Landeshut. D. 26. Juni. Unget.
 S. d. Fabritarb. Thamm hier, 1 T.
 Den 29. Paul Herrmann Oscar, S.
 des Stärkemeister August Schöps zu
 Leppersdorf, 5 Mon. 9 Tage. Den
 4. Juli. Pauline Ernestine Emma,
 L. d. Arb. Louis Mitsche hier, 2 M. 8
 T. — Wittfr. Joh. Juliane Wüde,
 geb. Tschentscher, zu Nieder-Zieder, 49
 J. 8 M. 16 T.

**Nachrichten
 des Standesamtes Hirschberg.**

Gehelickungen.
 Den 8. Juli. Stellmachermeister
 Kasimir Wragalski mit Marie Hedwig
 Anna Büschel, beide von hier. —
 Glockengießergehilfe Carl Gustav Adolph
 Menzel mit Christiane Ernestine Pau-
 line Nainwald, beide von hier. Den
 14. Stellvertretend. Post-Unterbeamte
 Friedrich Paul Kanerth mit Anna
 Bertha Agnes Fischer, beide von hier.

Geburten.

Den 27. Juni. Frau Schneidermstr.
 Bertha Trautmann e. L., Ida Agnes.
 Den 28. Fr. Schneidermstr. Emma
 Philipp e. L., Gertrud Frieda Emma.
 — Fr. Fleischermstr. Auguste Nauke
 e. L., Helene Gottliche Louise. D. 29.
 Fr. Schaffner Christiane Starck e. L.,
 Paula Margarethe. Den 30. Frau
 Schneidermeister Emilie Hoffmann e.
 S., Albert. — 1 unehel. S., Hermann
 Oscar. Den 1. Juli. Frau Korb-
 machermeister Auguste Köhler e. L.,
 Clara Emma. — Frau Feuermann
 Emilie Otto e. L., Anna. — Frau
 Kaufmann Anna Conrad e. S., Carl
 Ernst Louis Fritz. Den 2. Fr. Loco-
 motivheiser Auguste Colberg e. L.,
 Hulda Frieda Elisabeth. — Fr. Eisen-
 bahnarbeiter Johanne Sommer e. S.,
 Carl Gustav Adolph. D. 3. Unehel.
 Sohn, Carl Gustav. — Fr. Klempner-
 meister Auguste Peter e. L., Clara
 Elisabeth. Den 4. Frau Seifensieder-
 meister Hedwig Lig e. L. D. 5. Fr.
 Zimmermann Johanna Günzel e. S.,
 Ernst Wilhelm. — Fr. Maler Ernest.

Kunisch e. S., Paul Gustav Martin.
 Den 7. Fr. Schuhmacherstr. Anna
 Feiser e. S., Max Joseph. — Frau
 Eisenbahndiatar Elise Grüber e. L.,
 Bertha Marie Olga. — Fr. Schaffner
 Auguste Matecki e. S., Max Hermann.
 Den 9. Frau Restaurateur Pauline
 Fiebig e. L., Pauline Bertha Minna.
 Den 11. Fr. Schuhmacherstr. Paul.
 Tschentscher e. S., Alfred. — Frau
 Haushälter Pauline Blasig Zwillinge,
 Auguste Pauline u. Ernestine Emma.
 — Fr. Sergeant Marie Menzel e. L.,
 Minna Anna Auguste Martha.

Sterbefälle.

Den 30. Juni. Wittwe Dorothea
 Christiane Müller, geb. Wendrich, 77
 Jahr. Den 1. Juli. Frieda Nina,
 L. d. Schuhmacherstr. Kluge, 10 W.
 D. 2. Alwine Emma Thiem, 17 W.
 D. 3. Alfred Alexander Krebs, 14 W.
 — Emma Hedwig, L. d. Schuhmacher-
 meister Kluge, 16 W. D. 4. Fritz
 Eugen Georg, S. d. Kaufm. Giersberg,
 9 W. — Wittve Johanne Fischer, geb.
 Wlogner, 78 J.

Missionsfeste

zu **Matzdorf**, welches am
 27. Juli Nachmittags (wo
 möglich im Freien, an meinem
 Hause) abgehalten werden
 soll und um 3 Uhr beginnen
 wird, lade ich hiermit Jeder-
 mann recht herzlich ein.
Graf Lüttichau-Matzdorf.

Missionspredigt

von Director **Dr. Wangemann**
 in der Kirche zu **Läbn**
 Freitag, den 26. Juli, Nachmittags
 3 Uhr.
 7309 **Berger**, Pastor.
 5646 Gestern Mittag 1 Uhr wurde
 meine liebe Frau **Mathilde**, geb.
Reichstein, von einem munteren Jun-
 gen glücklich entbunden.
 Hirschberg, den 20. Juli 1878.
W. Heinzel, Conditor.

Zum Andenken
 an unsere Freundin, der Jungfrau
Alwine Bettermann,

welche am 22. Juli 1877 in dem blühenden Alter von 21 Jahren
 zu Schönbach, Kreis Volkstheim, starb.

Nach der schweren Krankheit bittern Leiden
 führte Dich des Todes kalte Hand
 Sanft hinüber zu den ew'gen Freuden,
 In der Ernte in der Sel'gen Land.
 Viel zu früh bist Du von uns geschieden,
 Doch Dein Bild, es lebt in uns hienieden.

Schlummre sanft! Nach bangen schweren Stunden
 Hat Dein Gott auf ewig Dich befreit,
 Ruh' und Heilung hast Du nun gefunden
 In dem Lande der Unsterblichkeit.
 All' die Deinen, die vorangegangen,
 Haben jauchzend droben Dich empfangen.

Naher bleibst Du immer unsern Herzen,
 Obgleich ferne unserm Erdenblick.
 Rüdern kann allein der Trennung Schmerzen
 Der Gedanke an Dein ew'ges Glück.
 Schlummre sanft! Dort über Sternenhöhen
 Werden wir uns Alle wiedersehen.

Gewidmet von ihren Freundinnen aus der Fabrik.

7408

Ämtliche Anzeigen.

Die Lieferung der Kohlen für unsere städtischen
 Anstalten für den nächsten Winter (ca. 5—6000
 Ctr.) soll vergeben werden. Wir bitten um ge-
 fällige Offerten bis **1. August cr.** für Stück-,
 Würfel- und Förderkohle, letztere mit 50 pCt.
 Stücken, frei an der Verbrauchsstelle.
 Hirschberg, den 10. Juli 1878.
Der Magistrat.

7246

Nach den Bestimmungen des § 25 des am 14. März 1857 zwischen der Stadt und dem Unternehmer der hiesigen Gas-Anstalt abgeschlossenen Vertrages müssen die Privat-Gasrohrleitungen und Einrichtungen von dem Unternehmer nach einem von demselben aufzustellenden Tarife ausgeführt werden, dessen Preise nicht höher sein dürfen, als die in Breslau von den Consumenten gezahlten.

Da sich jetzt die Verwaltung der hiesigen Gas-Anstalt geweigert hat, uns den von ihr aufgestellten Tarif einzureichen, so müssen wir den Betheiligten anheimstellen, diesen Tarif in der Gas-Anstalt selbst einzusehen. Der Breslauer Tarif kann in unserem Bureau I. während der Amtsstunden jederzeit eingesehen werden.

Hirschberg, den 17. Juli 1878.

Der Magistrat.

7459

Bekanntmachung.

7446 Mit dem 1. September c. tritt für den directen Güter-Verkehr zwischen den Stationen der Großherzoglichen Oldenburgischen Staatsbahn, den Stationen Harburg, Witten, Lüneburg, Bremen, Burglum, Vegesack (Grohn), Geestemünde, Bremerhafen, Sebaldsbrück, Achim und Verden der Hannoverischen Staatsbahn, den Stationen Bremen, Hamburg, Hemelingen und Kirchwehde der Köln-Mindener Eisenbahn, den Stationen Hamburg, Lüneburg, Bergedorf, Bienen, Hagenow, Spandau und Wittenberge der Berlin-Hamburger Eisenbahn, Lübeck, Station der Mecklenburgischen Friedrich Franz- und Lübeck-Büchener Eisenbahn, sowie Spandau und Wittenberge der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn einerseits und den Stationen der Oberschlesischen, Rechte-Oder-Ufer-, Breslau-Warschauer, Breslau-Schweidnitz-Freiburger-, Niederschl.-Märkischen-, Halle-Sorau-Gubener-, Berlin-Görlitzer-, Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn, und Sosnowice, Station der Warschau-Wiener-Bahn andererseits, ein neuer Verbands-Tarif nach dem Reformsystem unter dem Namen „Hanseatisch-Schlesischer Verbands-Tarif“ in Kraft.

Die neuen directen Tarifsätze enthalten gegen die bisherigen directen Tarifsätze theils Erhöhungen, theils Ermäßigungen.

- Durch den Hanseatisch-Schlesischen Verbands-Tarif werden mit dem oben genannten Tage die bestehenden Tarifsätze nachstehend verzeichneter Tarife nebst Nachträgen aufgehoben:
1. des Tarifs für den directen Güterverkehr zwischen Stationen der Königl. Niederschlesisch-Märkischen und Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn einerseits und Stationen der Berlin-Hamburger Eisenbahn, sowie Station Lübeck der Lübeck-Büchener Eisenbahn andererseits vom 20. September 1874;
 2. des Tarifs für den directen Güterverkehr zwischen Stationen der Königl. Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn einerseits und Stationen der Berlin-Hamburger Eisenbahn, sowie Station Lübeck der Lübeck-Büchener Eisenbahn andererseits vom 1. März 1871;
 3. des Hamburg-Oberschlesischen Verbands-Güter-Tarifs vom 15. April 1872;
 4. des Bremen- resp. Hamburg-Schlesischen Verbands-Güter-Tarifs vom 1. October 1873;
 5. des Bremen- resp. Hamburg-Schlesischen Verbands-Güter-Tarifs vom 20. September 1874;
 6. des Bremen-Schlesischen Verbands-

7. des provisorischen Tarifs für den directen Güterverkehr zwischen Stationen der Berlin-Hamburger und Lübeck-Büchener Eisenbahn einerseits und Stationen der Berlin-Görlitzer- und Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn, sowie der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn andererseits vom 1. März 1878;
 8. des provisorischen Tarifs für den directen Güterverkehr zwischen den Stationen Lüneburg, Harburg, Bremen, Bremerhafen und Geestemünde der Hannoverischen Staatsbahn, Hamburg und Bremen der Köln-Mindener, sowie Spandau und Wittenberge der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn einerseits und Stationen der Berlin-Görlitzer- und Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn, sowie der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn andererseits, vom 20. März 1878;
 9. des Special-Tarifs für den Transport von Salz aller Art von Station Lüneburg nach Stationen der Königl. Niederschlesisch-Märkischen, der Breslau-Schweidnitz-Freiburger, der Märkisch-Posener, der Berlin-Görlitzer und Halle-Sorau-Gubener, der Oberschlesischen und Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn v. 1. August 1875;
 10. des Special-Tarifs für den Transport von Salz aller Art von Station Lüneburg der Berlin-Hamburger Bahn nach Stationen der Königl. Niederschlesisch-Märkischen, der Breslau-Schweidnitz-Freiburger, der Märkisch-Posener, der Berlin-Görlitzer und Halle-Sorau-Gubener, der Oberschlesischen und Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn via Wittenberge-Berlin vom 1. Juli 1875;
 11. des Magdeburg-Schlesischen Verbands-Tarifs via Berlin vom 1. October 1875.
- Die in den vorstehend sub 1 bis 8 bezeichneten Tarifen enthaltenen Vorschriften und Tarifsätze für die Beförderung von Leichen, Equipagen, sowie von lebenden Thieren bleiben bis auf Weiteres noch in Kraft.
- Exemplare des Hanseatisch-Schlesischen Verbands-Tarifs sind Anfang August c. bei den Güter-Expeditionen der Verbandsbahnen für den Preis von 2 Mt. pro Stück käuflich zu haben. Ueber die Höhe der neuen Tarifsätze ertheilt schon jetzt das Tarifsbureau der unterzeichneten Verwaltung (Leipziger Platz Nr. 17/11.) Auskunft.
- Berlin, den 18. Juli 1878.
- Königl. Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn,**
als geschäftsführende Verwaltung.

Nothwendiger Verkauf.

6803 Das dem Carl Ernst Seidel gehörige Bauergut Nr. 7 zu Conradswaldau, Kreis Schönau, soll im Wege der nothwendigen Subhastation
am 9. September 1878,
Nachm. 3 Uhr,
vor dem unterzeichneten Subhastationsrichter an Ort und Stelle in dem Seidel'schen Bauer Gute zu Conradswaldau verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören 16 Sect. 38 Ares 70 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 64^{1/100} Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 105 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreff. Nachweisungen können in unserem Bureau III während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte, der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird
am 11. September 1878,
Vorm. 10 Uhr,
in unserem Gerichts-Gebäude von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Schönau, den 21. Juni 1878.
Königliche Kreis- und Gerichts-Commission II.
Der Subhastationsrichter.
Kanther.

Nothwendiger Verkauf.

6218 Die den Johann David Voemann'schen Erben gehörige Häuslerstelle und Schmiede Nr. 57 zu Mittel-Falkenhain, Kreis Schönau, soll im Wege der nothwendigen Subhastation
am 4. September 1878,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Subhastationsrichter in unserem Gerichtsgebäude verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören keine der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 36 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau III während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird
am 6. Sept. 1878, Vorm. 10 Uhr,
in unserem Gerichtsgebäude von dem Subhastationsrichter verkündet werden.
Schönau, den 5. Juni 1878.

Königliche Kreis- und Gerichts-Commission II.
Der Subhastationsrichter.
Kanther.

Auction.

Mittwoch, den 24. Juli, Vormittags von 9 Uhr ab, wird von den Unterzeichneten das lebende und todtb. Inventar aus der Scholtzei Nr. 1 zu **Schreiberhan** melibitend gegen Baarzahlung an Ort und Stelle verkauft, wozu Käufer erbenst eingeladen werden. 7425 Die Besther.

Bermischte Anzeigen.

Zuverl. Leute **all. Stände** finden **lohn. Erwerb** d. d. Verkauf v. concess. Anlehens- und Serie-Loosen- und Bezugsscheinen f. e. solid. gröss. Bankgesch. Off. V. 933 an G. L. Daube & Co. Berlin.

Von directen Bezügen
en gros empfehle ich en détail
natürliche Mineralbrunnen,
echte Salze und alle Ingredienzien zu Bädern, sowie künstliche Mineralwässer
von **Dr. Struve & Soltmann** in Breslau.
Bei Abnahme von Partien treten ermäßigte Preise ein.
F. Pücher in Hirschberg.

Gut erhaltene, **Möbel** und eine gebrauchte **Ziehmaschine** sind ganz billig zu verkaufen **Neuere Burgstraße 6.**
7409 Schönen abgelagerten **Natur-Rothwein,** à Liter 70 Pf.,
Weißwein, à Liter 60 Pf.,
verfendet unter Nachnahme in Fässchen von 10 Liter an der Weinbergbesitzer
Wilhelm Sucker,
Grünberg i. Schl.
Damen-Gitarren schön und gut, verkauft 5663
Przibilla, Graveur.

Adressbücher
für Hirschberg à 1 Mt. 50 Pf.
" Warmbrunn à 1 - - -
" Schmiedeberg à 1 - - -
" Hirschberg-Warmbrunn-Schmie-
deberg zus. in 1 Bb. gebunden
à 3 Mark
sind in der Expedition des „Boten a. d. Riesengebirge“, sowie bei den Herren Buchbinder **Reissig** in Warmbrunn und Buchhändler **Sommer** in Schmiedeberg zu haben.